



Der Apostolische Stuhl		Bischöfliches Ordinariat	
Nr. 23	Botschaft von Papst Franziskus zur Fastenzeit 2020: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20)	Nr. 28	Ankündigung der Diakonenweihe 29
Der Bischof von Limburg		Nr. 29	Firmungen durch beauftragte Firmspender im Jahr 2021 29
Nr. 24	„Beten üben.“ Hirtenwort und Gesprächsimpulse zur Österlichen Bußzeit 2020 27	Nr. 30	Hl. Maria Katharina Kasper: Liturgische Texte für die Feier des gebotenen Gedenktages am 1. Februar 30
Nr. 25	Errichtung des Pastoralen Raumes „Main-Taunus Süd“ 29	Nr. 31	Priesterliche Ferienvertretungen in den Sommermonaten 30
Nr. 26	Beschluss der KODA vom 27. November 2019: Anlage 22 zur AVO, BEO 5 und BEO 11 29	Nr. 32	Pastoralstelle zur Besetzung 30
Nr. 27	Beschluss der Bundeskommission vom 5. Dezember: Anpassung § 3 Abs. b Buchstabe aa) Abschnitt BII und CII Anlage 7 AVR, „Pflegezulage“ 29	Nr. 33	Totenmeldungen 30
		Nr. 34	Dienstnachrichten 32

Der Apostolische Stuhl

Nr. 23 Botschaft von Papst Franziskus zur Fastenzeit 2020: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20)

Liebe Brüder und Schwestern!

Auch in diesem Jahr gewährt uns der Herr eine besondere Zeit der Vorbereitung, damit wir mit erneuertem Herzen das große Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu feiern können, das Fundament des christlichen Lebens für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft. Wir müssen mit unserem Geist und unserem Herzen ständig zu diesem Geheimnis zurückkehren. Tatsächlich hört es nicht auf, in uns in dem Maß zu wachsen, in dem wir uns von seiner geistlichen Dynamik ergreifen lassen und ihm mit einer freien und großzügigen Antwort anhängen.

1. Das Ostergeheimnis, das Fundament der Bekehrung

Die Freude des Christen entspringt dem Hören und Annehmen der Frohen Botschaft vom Tod und der Aufer-

stehung Jesu: dem Kerygma. Dieses fasst das Geheimnis einer Liebe zusammen, die „so real, so wahr, so konkret [ist], dass sie uns eine Beziehung aufrichtigen und fruchtbaren Dialogs bietet“ (Apostolisches Schreiben Christus vivit, 117). Wer an diese Botschaft glaubt, lehnt die Lüge ab, dass unser Leben von uns selbst ausgeht, während es in Wirklichkeit aus der Liebe Gottes des Vaters, aus seinem Willen, Leben in Fülle zu geben, geboren wird (vgl. Joh 10, 10). Wenn wir hingegen auf die einschmeichelnde Stimme des „Vaters der Lüge“ hören (vgl. Joh 8,45), laufen wir Gefahr, im Abgrund des Sinnlosen zu versinken und die Hölle bereits hier auf Erden zu erleben, wie leider viele dramatische Ereignisse persönlicher und kollektiver menschlicher Erfahrung zeigen.

In dieser Fastenzeit 2020 möchte ich daher allen Christen sagen, was ich im Apostolischen Schreiben Christus vivit bereits den Jugendlichen geschrieben habe: „Sieh dir die geöffneten Arme des gekreuzigten Christus an, lass dich immer von neuem retten. Und wenn du kommst, um deine Sünden zu bekennen, glaub fest an seine Barmherzigkeit, die dich von der Schuld befreit. Betrachte sein Blut, das er aus so großer Liebe vergossen hat, und lass dich von ihm reinigen. So kannst du immer wieder ge-

boren werden“ (Nr. 123). Tod und Auferstehung Jesu sind kein Ereignis der Vergangenheit: durch die Kraft des Heiligen Geistes ist das Ostergeschehen immer aktuell und erlaubt uns, das Fleisch Christi in vielen leidenden Menschen gläubig zu betrachten und zu berühren.

2. Dringlichkeit der Umkehr

Es ist heilsam, das Ostergeheimnis, dem wir das Geschenk der Barmherzigkeit Gottes verdanken, tiefer zu betrachten. Die Erfahrung der Barmherzigkeit ist in der Tat nur in einer persönlichen Begegnung „von Angesicht zu Angesicht“ mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn möglich, „der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2, 20). Ein Dialog von Herz zu Herz, von Freund zu Freund. Deshalb ist das Gebet in der Fastenzeit so wichtig. Es ist mehr als eine Pflicht, es ist Ausdruck der Notwendigkeit, die Liebe Gottes zu erwidern, die uns immer vorausgeht und stützt. Ja, der Christ betet in dem Wissen, dass er solcher Liebe nicht würdig ist. Das Gebet kann verschiedene Formen annehmen, aber was in den Augen Gottes wirklich zählt, ist, dass es in uns eindringt und schließlich unser hartes Herz erweicht, um es immer mehr zu ihm und seinem Willen zu bekehren.

Lassen wir uns daher in dieser besonderen Zeit wie das Volk Israel in die Wüste führen (vgl. Hos 2, 16), damit wir endlich die Stimme unseres Bräutigams hören können und sie in uns tiefer aufnehmen und ihr bereitwilliger folgen. Je mehr wir uns von seinem Wort ergreifen lassen, desto mehr werden wir seine unentgeltliche Barmherzigkeit uns gegenüber erfahren können. Lassen wir daher diese Zeit der Gnade nicht vergeblich verstreichen, in der Einbildung, wir könnten selbst die Zeiten und die Wege unserer Umkehr zu ihm bestimmen.

3. Gottes leidenschaftlicher Wille zum Dialog mit seinen Kindern

Die Tatsache, dass der Herr uns wieder einmal eine solche besondere Zeit zu unserer Umkehr anbietet, dürfen wir nie für selbstverständlich halten. Diese neue Gelegenheit sollte in uns ein Gefühl der Dankbarkeit wecken und uns aus unserer Trägheit aufrütteln. Trotz der mitunter sogar dramatischen Gegenwart des Bösen in unserem Leben, aber auch im Leben der Kirche und der Welt, drückt dieser Zeitraum, der uns die Möglichkeit zu einem Kurswechsel bietet, den beharrlichen Willen Gottes aus, den Dialog des Heils mit uns nicht abzubrechen. In Jesus, dem Gekreuzigten, den Gott „für uns zur Sünde gemacht“ (2 Kor 5, 21) hat, ist dieser Wille so weit gegangen, dass er alle unsere Sünden seinem Sohn

auferlegt hat, bis hin zu einer „Wende Gottes gegen sich selbst“, wie Papst Benedikt XVI. sagte (Enzyklika *Deus caritas est*, 12). Denn Gott liebt auch seine Feinde (vgl. Mt 5, 43–48).

Der Dialog, den Gott mit jedem Menschen durch das Paschamysterium seines Sohnes führen will, ist nicht von der Art, wie sie den Bewohnern von Athen zugeschrieben wurde. Diese „taten nichts lieber, als die letzten Neuigkeiten zu erzählen oder zu hören“ (Apg 17, 21). Diese Art von Geschwätz, diktiert von leerer und oberflächlicher Neugierde, ist typisch für die Weltlichkeit aller Zeiten und kann sich heute auch in eine verfehlte Nutzung der Kommunikationsmittel einschleichen.

4. Ein Reichtum, den man teilt und nicht für sich selbst anhäuft

Das Ostergeheimnis in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen bedeutet Mitleid für die Wunden des gekreuzigten Christus zu empfinden, die heute immer noch gegenwärtig sind – in den vielen unschuldigen Opfern der Kriege, der Übergriffe gegen das Leben, vom ungeborenen bis zum alten Menschen, der vielen Formen von Gewalt, der Umweltkatastrophen, der ungleichen Verteilung der Güter der Erde, des Menschenhandels in all seinen Formen und des ungezügelten Profitstrebens, das eine Form des Götzendienstes ist.

Auch heute ist es wichtig, alle Männer und Frauen guten Willens aufzurufen, etwas von ihrem Besitz an die Bedürftigsten weiterzugeben. Solche Almosen sind eine Form der persönlichen Teilnahme am Aufbau einer gerechteren Welt. Das Teilen aufgrund der Nächstenliebe macht den Menschen menschlicher; das Anhäufen droht ihn hässlich zu machen, weil es ihn in seinem Egoismus einschließt. Angesichts der strukturellen Dimensionen der Wirtschaft können und müssen wir noch weitergehen. Aus diesem Grund habe ich für die Fastenzeit 2020 vom 26. bis 28. März junge Ökonomen, Unternehmer und Changemakers nach Assisi eingeladen, um zum Entwurf einer Wirtschaft beizutragen, die gerechter und integrativer als die derzeitige ist. Wie das kirchliche Lehramt mehrfach wiederholt hat, ist die Politik eine herausragende Form der Nächstenliebe (vgl. Pius XI., Ansprache an die FUCI [Federazione Universitaria Cattolica Italiana], 18. Dezember 1927). Dasselbe wird man von der Wirtschaft sagen können, wenn sie sich auf eben diesen Geist des Evangeliums einlässt, auf den Geist der Seligpreisungen.

Ich bitte für die kommende Fastenzeit die allerseligste Jungfrau Maria um ihre Fürsprache, dass wir diesen

Appell aufgreifen und uns mit Gott versöhnen lassen, den Blick unserer Herzen auf das Ostergeheimnis richten und uns zu einem offenen und aufrichtigen Dialog mit Gott bekehren. Auf diese Weise können wir das werden, was Christus von seinen Jüngern sagt: Salz der Erde und Licht der Welt (vgl. Mt 5, 13–14).

Rom, bei St. Johannes im Lateran Franziskus
am 7. Oktober 2019,
dem Gedenktag
Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz

Der Bischof von Limburg

Nr. 24 „Beten üben.“ Hirtenwort und Gesprächs-impulse zur Österlichen Bußzeit 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Bistum Limburg!

Beten ist menschlich. Seit der Mensch denken kann und um sich selbst weiß, betet er. Zeugnisse dafür finden sich in allen Epochen der Kulturgeschichte. Dass diese Praxis aber auch heute durchaus vernünftig ist, wird längst nicht mehr von allen geteilt – weder im Handeln noch in der Theorie. Manche können nicht beten, weil ihnen die Zumutung des Schicksals die Sprache verschlagen hat. Viele wollen nicht, weil sie grundsätzliche Bedenken hegen. Sie fürchten, das Gebet könne zur Ausflucht werden anstelle von tatkräftigem Einsatz, eine Vertröstung, die Menschen eher lähmt als beflügelt, oder eine psychologische Konstruktion von solchen, die nicht stark genug sind, die Härten des Lebens nüchtern zu ertragen.

Die Welt des Marktes legt Menschen heute den widerständigsten Einwand auf die Lippen, denn sie fragt stets: Was bringt's? Wer Computerprogramme entwickelt oder im Supermarkt an der Kasse sitzt, wer Aktien verwaltet oder seinem Bürojob nachgeht, denkt der an Gottes Gegenwart? Beten ist nicht produktiv. Am ehesten scheint es angemessen in Grenzsituationen, in Krankheit, Trennung und Einsamkeit. Aber gebietet da nicht der Glaube selbst einen Einspruch gegen das Beten, weil die Vermutung nahe liegt, dass Gott für menschliche Zwecke gebraucht wird, wenn nur die Not beten lehrt?

Beten ist einfach menschlich

Wer namens des „modernen“ Menschen gegen die unterwürfige Haltung meint rebellieren zu müssen, die sich in der Praxis des Betens scheinbar äußert, dem gebe

ich zu bedenken, wie viel selbstbewusste Größe aus einem Wort der heiligen Mutter Teresa (1910–1997) spricht: „Mein Geheimnis ist einfach: Ich bete.“ Oder wenn der Philosoph Peter Wust (1884–1940) wenige Monate vor seinem Tod auf die Frage von Schülerinnen und Schülern, wie man klug wird, antwortete: Ich kenne einen Schlüssel zur Weisheit, und zwar „nicht die Reflexion, wie Sie es von einem Philosophen vielleicht erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet, als letzte Hingabe gefasst, macht still, macht kindlich, macht objektiv. Die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt.“

Ich bleibe also dabei: Beten ist urmenschlich. Denn im Gebet bringen wir uns vor Gott, den Grund unseres Daseins. Beten ist menschlich, weil wir keine stummen Diener unseres Schöpfers, sondern fähig dazu sind, mit Gott in Beziehung zu treten und mit ihm zu reden. Denn er spricht uns in seiner Schöpfung auf vielfältige Weise an. Beten ist menschlich, so wie es menschlich ist zu lieben und zu vertrauen – auch wenn viele es aus den unterschiedlichsten Gründen nicht können. Die einzige, freilich entscheidende Voraussetzung besteht darin, an Gottes Gegenwart und Fürsorge zu glauben.

Dass ein Christ, eine Christin betet, ist genauso einsichtig, wie wenn ein Pianist Klavier spielt oder ein Maler an die Staffelei tritt. Glauben und Beten gehören zusammen. Eins ist ohne das andere undenkbar. Das ist jedenfalls meine Überzeugung. Als ich im vergangenen Jahr bei der Fragerunde nach einem Vortrag meine Überzeugung äußerte: „Niemand möge von sich sagen, er sei ein Christ, wenn er nicht jeden Tag wenigstens für kurze Zeit betet“, da reagierten die Zuhörerinnen und Zuhörer doch etwas irritiert, aber unser Austausch wurde anschließend überaus lebendig. Christen und Christinnen beten – aber wir müssen es auch lernen, denn es fällt einem nicht einfach in den Schoß. Wie bei anderen wichtigen Dingen im Leben gilt auch hier: Übung macht den Meister! Übung gehört dazu – und aus der sind viele Gläubige mittlerweile gekommen, seitdem die täglichen Gebetszeiten am Morgen und Abend, bei Tisch und vor der Arbeit an Selbstverständlichkeit eingebüßt haben. Ich kann daher gut nachvollziehen, wenn Stimmen lauter werden und fragen: Ich möchte ja beten, aber wie geht das eigentlich? Kann man beten lernen?

Fastenzeit ist Übungszeit

Alle, die solche oder ähnliche Gedanken kennen, möchte ich in dieser Fastenzeit dazu einladen, sich im persönlichen und gemeinschaftlichen Beten zu üben. Mit

meinem heutigen Wort an Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, will ich sozusagen nur eine Fährte legen. Wer sich interessiert zeigt, dem biete ich in den kommenden Wochen bis Ostern sechs weitere Impulse an, um sich mit wichtigen Aspekten des christlichen Betens vertraut zu machen. Dabei orientiere ich mich an Erfahrungen des 1996 verstorbenen geistlichen Lehrers Henri Nouwen (1932–1996). Durch seine Schriften hat der niederländische Priester und Psychologe großes Ansehen gewonnen. Seine Veröffentlichungen spiegeln nicht zuletzt eigene spirituelle Erfahrungen des Theologieprofessors wider, der im Sommer 1985 die berühmte Harvard-Universität in den USA verließ, um sich der Bewegung „Arche“ anzuschließen, einer ökumenischen Lebensgemeinschaft von Menschen mit und ohne Behinderung. Was dort zählt, sind echte Beziehungen, wahre Freundschaft und verlässliches Zur-Stelle-Sein. Die Menschen mit Behinderung wurden für Henri Nouwen zu Lehrern. Er lernte, dass Sein wichtiger ist als Tun. Und das hat auch sein Beten auf eine ganz neue Weise geprägt.

Er schreibt: „Ich glaube fest, dass die Taufe im Jordan, bei der Jesus die Bestätigung vernahm: ‚Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden‘ (Markusevangelium 1, 10f.), der zentrale Augenblick in seinem öffentlichen Leben ist. Es ist die zentrale Erfahrung Jesu. Er wird zutiefst daran erinnert, wer er ist. Die Versuchungen in der Wüste zielen darauf ab, ihn von dieser geistlichen Identität abzubringen. Er wurde in Versuchung geführt zu glauben, er sei jemand anders: Du bist der, der Steine in Brot verwandeln kann. Du bist der, der sich vom Tempel hinabstürzen kann. Du bist der, vor dessen Macht sich andere beugen. Jesus erwiderte: ‚Nein, nein und nochmals nein! Ich bin der von Gott Geliebte.‘

Ich meine, das ganze Leben Jesu ist ein ständiges Inanspruchnehmen dieser Identität inmitten allem, was geschieht. Da gibt es Zeiten, in denen ihm zugejubelt wird, und Zeiten, in denen er Verachtung oder Ablehnung erfährt. Aber er bleibt fest und sagt: Andere werden mich allein lassen, aber mein Vater lässt mich nicht allein. Ich bin der geliebte Sohn Gottes.

Somit ist das Gebet das Hören auf die Stimme dessen, der uns Geliebte(r) nennt. Es ist die ständige Wiederkehr zu der Wahrheit, wer wir sind, und die Inanspruchnahme dieser Wahrheit durch uns. Ich bin nicht, was ich leiste. Ich bin nicht, was die Leute von mir halten. Ich bin nicht, was ich habe. Wenngleich nichts Unrechtes daran ist, Erfolg zu haben, berühmt zu sein, Macht zu besitzen, ist unsere geistliche Identität letztlich nicht in

der Welt verwurzelt, in dem, was die Welt mir gibt. Mein Leben ist in meiner geistlichen Identität verwurzelt. Was auch immer wir tun: Wir müssen regelmäßig an diesen Ort der wesentlichen Identität zurückkehren.“ (Henri J. M. Nouwen, *Dem vertrauen, der mich hält. Das Gebet ins Leben nehmen*, hrsg. von Wendy Wilson Greer, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 3. Auflage 2007, S. 66)

Wie fange ich an?

Liebe Schwestern und Brüder, genau wie bei anderen wichtigen Dingen im Leben ist es auch beim Beten entscheidend, wie und wo ich anfangen. Christliches Beten ist keine Technik. Es ist die ganz persönliche und unsere gemeinsame (kirchliche) Antwort auf die grundlegende Gotteserfahrung, die Jesus gebracht hat. Wollten wir das Gebet als ein Mittel ansehen, uns etwa aus geistlicher Trägheit und Müdigkeit zu befreien oder – wie man heute gern sagt „unsere Akkus wieder aufzuladen“, wir würden es zu einer Methode degradieren. Das aber wird dem inneren Wesen des Gebetes nicht gerecht.

„Wo ist der Anfang des Gebetes?“, fragte ein Meister seine Schüler. Die nahe liegenden Antworten kennen wir: In der Not, denn da wende ich mich wie von selbst an Gott. In Freude und Dank, denn da bricht die Seele aus dem engen Haus meiner Ängste und Sorgen hervor und schwingt sich zu Gott auf. In der Stille, denn wenn ich den Mund halte, kann Gott sprechen. Der Lehrer antwortete: „Ihr habt alle gut geantwortet. Aber es gibt noch einen Anfang, und der ist früher als alle, die ihr genannt habt. Das Gebet fängt bei Gott selbst an. Er fängt an, nicht wir.“ Dann kann es eigentlich nicht so schwer sein, mit dem Beten anzufangen. Denn der Anfang ist längst gemacht.

Wenn ich bis hierher Ihr Interesse geweckt habe, liebe Schwestern und Brüder, dann freue ich mich, wenn Sie diese Gedanken und die Impulse der kommenden Wochen aufgreifen, mit Ihren eigenen Erfahrungen verbinden und sich darüber miteinander austauschen.

Für die Vorbereitung auf Ostern erbitte ich Ihnen den Segen des dreifaltigen Gottes, des + Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ihr Bischof
+ Georg

Nr. 25 Errichtung des Pastoralen Raumes „Main-Taunus Süd“

Nach erfolgter Beratung errichte ich zum 1. Februar 2020 den Pastoralen Raum „Main-Taunus Süd“, der aus den Pfarreien besteht: St. Gallus Flörsheim, St. Peter und Paul Hochheim.

Limburg, 21. Januar 2020 + Dr. Georg Bätzing
Az.: 540A/62260/20/01/1 Bischof von Limburg

Nr. 26 Beschluss der KODA vom 27. November 2019: Anlage 22 zur AVO, BEO 5 und BEO 11

A. Die Anlage 22 zur AVO wird wie folgt geändert

BEO 5 und BEO 11 werden ersatzlos gestrichen.

B. Inkrafttreten

Die Änderungen treten zum 01.01.2020 in Kraft.

Limburg, 20. Dezember 2020 + Dr. Georg Bätzing
Az.: 565AH/58182/19/01/6 Bischof von Limburg

Nr. 27 Beschluss der Bundeskommission vom 5. Dezember: Anpassung § 3 Abs. b Buchstabe aa) Abschnitt BII und CII Anlage 7 AVR, „Pflegezulage“

Die Bundeskommission beschließt:

- I. § 3 Abs. b Buchstabe aa) Abschnitt BII der Anlage 7 AVR wird wie folgt neu gefasst:

„aa) die Zulagen nach Abschnitt VIII Abs. e der Anlage 1 AVR und die Zulagen nach den Anmerkungen Nr. 1 zu den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltgruppen P 4 bis P 9 und 9b bis 12 nach Anhang D der Anlage 31 AVR bzw. die Zulagen nach den Anmerkungen Nr. 1 zu den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltgruppen P 4 bis P 9 und 9b bis 12 nach Anhang D der Anlage 32 AVR zur Hälfte.“

- II. § 3 Abs. b Buchstabe aa) Abschnitt CII Anlage 7 AVR wird wie folgt neu gefasst:

„aa) die Zulagen nach Abschnitt VIII Abs. e der Anlage 1 AVR und die Zulagen nach den Anmerkungen Nr. 1 zu den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltgruppen P 4 bis P 9 und 9b bis 12 nach Anhang D der Anlage 31 AVR bzw. die Zulagen nach den Anmerkungen Nr. 1 zu

den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltgruppen P 4 bis P 9 und 9b bis 12 nach Anhang D der Anlage 32 AVR zur Hälfte.“

- III. Die Änderungen treten zum 1. Januar 2020 in Kraft.

Für das Bistum Limburg

Limburg, 12. Februar 2020 + Dr. Georg Bätzing
Az.: 359H/58953/20/01/2 Bischof von Limburg

Bischöfliches Ordinariat

Nr. 28 Ankündigung der Diakonenweihe

Am Samstag, 28. März 2020, wird Herr Bischof Dr. Georg Bätzing den Priesterkandidaten Matthias Böhm, Fabian Bruns, Mirko Millich, Matthias Thiel und Lucas Eduard Weiss die Diakonenweihe spenden.

Die Weiheliturgie beginnt um 10:00 Uhr in der Pfarrei St. Jakobus Frankfurt in der Pfarrkirche Mutter vom Guten Rat, Ecke Kniebis- /Bruchfeldstraße, 60528 Frankfurt-Niederrad.

Priester und Diakone sind eingeladen, durch ihre Teilnahme an der Diakonenweihe ein Zeichen der Verbundenheit mit den Weihekandidaten zu setzen. Sie sind gebeten, in Chorkleidung zu erscheinen. Hinter der Presbyterbank im Hochchor ist eine begrenzte Zahl an Plätzen reserviert. Die Weinbergkapelle kann als Umkleidemöglichkeit genutzt werden und wird als zweite Sakristei hergerichtet.

Nr. 29 Firmungen durch beauftragte Firmspender im Jahr 2021

A. Rückmeldefrist

Die für die Firmpastoral Verantwortlichen in den Pfarreien und Pastoralen Räumen sind gebeten, ihre Wünsche für die Firmtermine im Jahr 2021 bis zum 19. Juni 2020 mitzuteilen. Unmittelbare Terminabsprachen mit den Firm Spendern sind nicht möglich.

Die Bezirke, die im Jahr 2021 durch Bischof Dr. Georg Bätzing (Westerwald) und Weihbischof Dr. Thomas Löhr (Lahn-Dill-Eder und Wetzlar) visitiert werden, mögen die Termine mit den Bezirksbüros im Rahmen der Visitationsplanungen vereinbaren.

B. Verfahren

Bitte reichen Sie Ihre Terminwünsche schriftlich (per E-Mail oder auf dem Postweg, siehe Punkt C.) mit folgenden Angaben ein:

- Datum,
- Uhrzeit,
- Ort,
- zwei Alternativtermine (für den Fall, dass der Wunschtermin nicht ermöglicht werden kann).

An folgenden Terminen ist die Spendung des Firmsakraments durch beauftragte Firmspender nicht möglich:

- 12. bis 16. Mai 2021 (Ökumenischer Kirchentag in Frankfurt),
- 23. Mai 2021 (Pfingstsonntag),
- 3. Juni 2021 (Fronleichnam),
- 19. September 2021 (Kreuzfest)
- die Adventszeit 2021 (ab dem 28. November).
- In der Fastenzeit soll nur in Ausnahmefällen gefirmt werden. Die Entscheidung darüber trifft die Dezernentin des Dezernates Pastorale Dienste.

Die Pfarreien erhalten sobald wie möglich eine Mitteilung über den Firmtermin und den Firmspender.

C. Kontakt und Information

Thomas Schön, Referent für Liturgie- und Sakramentenrecht, Roßmarkt 4, 65549 Limburg, Tel.: 06431 295-536, E-Mail: t.schoen@bistumlimburg.de.

Nr. 30 Hl. Maria Katharina Kasper: Liturgische Texte für die Feier des gebotenen Gedenktages am 1. Februar

Mit Dekret vom 16. Januar 2020 (Prot. N. 548/19) hat die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung die nach der Kanonisation überarbeiteten und vom Dikasterium approbierten und konfirmierten liturgischen Texte zum Gebrauch in der Diözese Limburg bestätigt.

Die liturgische Feier erfolgt weiterhin als gebotener Gedenktag am 1. Februar.

Einlegeblätter für das Mess- und das Stundenbuch stehen zum Download unter <https://rechtssammlung.bistumlimburg.de/beitrag/liturgisches-recht-1/> bereit.

Zusätzlich werden die liturgischen Texte demnächst durch das Bischöfliche Ordinariat an die Pfarrämter versendet.

Nachbestellungen können gerichtet werden an: Herrn Thomas Schön, Referent für Liturgie- und Sakramentenrecht, Roßmarkt 4, 65549 Limburg, Tel.: 06431 295-536, E-Mail: t.schoen@bistumlimburg.de.

Nr. 31 Priesterliche Ferienvertretungen in den Sommermonaten

Pfarrer, die für die Urlaubszeit im Sommer eine Vertretung wünschen, mögen sich bitte bis Ende März an Herrn Thomas Schön, Referent für Liturgie- und Sakramentenrecht, Zentralstelle im Bischöflichen Ordinariat, wenden (E-Mail: t.schoen@bistumlimburg.de).

Dabei sind Ort der Pfarrei, Zeitraum der Vertretung und die Möglichkeiten der Unterbringung anzugeben. Die Bestimmungen bezüglich der Ernennung des vicarius substitutus sind zu beachten, besonders hinsichtlich des Einsatzes von Ordensgeistlichen (Amtsblatt 2018, S. 411).

Bei bestehenden Kontakten zu Priestern wird um Anmeldung bis spätestens vier Wochen vor Beginn der Urlaubsvertretung beim Bischöflichen Ordinariat gebeten. Falls ein Visum benötigt wird, bitten wir um einen Vorlauf von drei Monaten. Das Bistum Limburg schließt für die Dauer der Vertretung eine Krankenversicherung für akut eintretende Krankheiten beim Pax-Versicherungsdienst ab. Nähere Auskünfte hierzu erteilt das Sekretariat der Abteilung Zentrale Personalverwaltung im Dezernat Personal des Bischöflichen Ordinariates, Tel. 06431 295-463.

Nr. 32 Pastoralstelle zur Besetzung

Nachstehende Pastoralstelle für hauptamtlich pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steht ab Sommer 2020 zur Besetzung an:

Pfarrei St. Elisabeth an Lahn und Eder: 100 % BU

Interessenten wenden sich bitte an die für sie zuständige Einsatzreferentin bzw. den Einsatzreferenten im Dezernat Personal.

Nr. 33 Totenmeldungen

Schwester M. Clarentia Kurz ADJC

Am 26. Januar 2020 verstarb Schwester M. Clarentia Kurz ADJC, Gemeindefreferentin i. R., im Alter von 81 Jahren im Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach.

Sr. Clarentia Kurz ADJC, die am 28. Juni 1938 in Wittgert im Westerwald geboren wurde, war mit ganzem Herzen Gemeindefereferentin und Seelsorgerin. Nach ihrer Schulausbildung war sie fünf Jahre (1952 bis 1957) im Kindergarten Breitenau tätig und unterstützte von 1957 bis 1958 den Pfortendienst im Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach. Am 2. Februar 1959 trat sie in die Gesellschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi ein und begann im zweiten Noviziatsjahr die Ausbildung zur Erzieherin an der Marienschule Limburg, die sie 1963 erfolgreich abschloss. In den Jahren 1963 bis 1967 übernahm sie die Internatsleitung an der Marienschule in Opladen. In dieser Zeit erwarb sie die *Missio canonica* und erteilte bis 1970 in der Marienschule in Opladen katholischen Religionsunterricht. Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung zur Katechetin und Seelsorgehelferin im Institut für Religionspädagogik des Erzbistums Paderborn begann sie 1970 im Bistum Trier die Gemeindeassistentenzeit in der Pfarrei St. Briktius in Bernkastel-Kues.

Im Jahr 1975 wechselte sie als anerkannte Gemeindefereferentin in die Pfarrei St. Peter und Paul in Hochheim (1975 bis 1981) und war sieben Jahre (von 1981 bis 1988) im Pfarverband Lorch (St. Katharina, Lorch-Ransel und St. Martin, Lorch) tätig. 1988 wurde sie von ihrem Orden aus dem Dienst des Bistums Limburg abgerufen, da die Dernbacher Schwestern ihr für die Dauer von vier Jahren die Provinzleitung der Gesellschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi übertrugen. 1992 war sie wieder im Bistum Limburg, in der Pfarrei St. Antonius Erem. in Hartenfels, eingesetzt, in der sie bis 2004 segensreich als Gemeindefereferentin und Bezugsperson für die Menschen in Pastoral und Seelsorge wirkte und gemeinsam mit drei Mitschwestern im Pfarrhaus als Leiterin des kleinen Konventes lebte.

Den Schwerpunkt ihres Dienstes sah Sr. Clarentia stets darin, Menschen jeden Alters für das Evangelium zu begeistern, die Gemeinde Jesu Christi aufzubauen und die christliche Botschaft weiterzugeben. Sr. Clarentia hat in überzeugender Weise ihren Dienst verantwortlich wahrgenommen und menschenfreundlich aus einer tiefen Frömmigkeit gestaltet.

Wir danken der Verstorbenen für ihr engagiertes und überzeugendes Glaubenszeugnis und ihren treuen Dienst in unserem Bistum und empfehlen sie dem Gedenken im Gebet. Gott schenke ihr die ewige Freude.

Das Requiem wurde am 29. Januar 2020 in der Klosterkirche der Dernbacher Schwestern gefeiert, anschließend erfolgte die Beisetzung auf dem Schwesternfriedhof in Dernbach.

Pfarrer i. R. Gerhard Zerfas

Am 8. Februar 2020 verstarb unser Mitbruder, Herr Pfarrer i. R. Gerhard Zerfas, im Alter von 80 Jahren.

Gerhard Zerfas wurde am 12. Oktober 1939 in Bad Ems geboren. Von 1945 bis 1949 besuchte er die dortige Schillerschule und wechselte danach auf das Goethe-Gymnasium, wo er das Abitur ablegte. Im gleichen Jahr nahm er das Studium der Philosophie und der Theologie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt auf.

Am 8. Dezember 1963 wurde er im Limburger Dom von Bischof Dr. Wilhelm Kempf zum Priester geweiht und feierte am 3. Adventssonntag in seiner Heimatgemeinde die Primiz – am gleichen Tag wie ein Jahr zuvor sein Bruder Heribert.

Nach einer kurzen Praktikumszeit in Frankfurt-Oberrad und nach Kaplansjahren in Herborn (April 1964 bis April 1967) und Frankfurt/St. Antonius (April 1967 bis April 1970) wurde Gerhard Zerfas Bezirksvikar und Jugendpfarrer im Bezirk Lahn-Dill-Eder. Zum 16. Februar 1972 übertrug ihm der Bischof die Pfarrei Biedenkopf. Knapp zwei Jahrzehnte wirkte er in dieser Pfarrei, die sich auf zahlreiche Ortschaften erstreckte, eng mit den synodalen Gremien zusammen. Mit der Einrichtung von Ortsausschüssen gelang es ihm, das Selbstverständnis der Menschen vor Ort als gemeinsamer Teil von Kirche zu stärken und ihr Engagement wertschätzend zu fördern. Stets übernahm er bereitwillig zusätzliche Aufgaben: So trug er von April 1976 bis Januar 1980 als Dekan des Dekanates Biedenkopf Verantwortung, im Anschluss daran weitere elf Jahre als Stellvertreter. In den Jahren 1980/1981 war er außerdem für sieben Monate Pfarrverwalter der Pfarrei in Battenberg.

Zum 15. Februar 1991 ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer der benachbarten Pfarreien St. Antonius und St. Markus in Ransbach-Baumbach. Auch hier wirkte er in segensreicher Weise, und doch wurde ihm in dieser Zeit bewusst, wie sehr ihm die Seelsorge in der Diaspora am Herzen lag und ihn die insgesamt 24 Jahre, die er im nördlichsten Bezirk des Bistums verbrachte, geprägt hatten. Die Spaltung der Christenheit und die Suche nach neuen Wegen der ökumenischen Zusammenarbeit ließen ihn nicht zur Ruhe kommen.

So kehrte Pfarrer Zerfas wieder in den Bezirk Lahn-Dill-Eder zurück und wurde zum 1. Oktober 1993 Pfarrer der Pfarrei Herz Jesu in Dillenburg. Über zwei Amtszeiten lang, vom 1. Januar 1994 bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1. September 2005, war er zudem Bezirks-

dekan des dortigen Bezirkes. Engagiert übernahm er in der Zeit vom 1. September 2003 bis zum 15. Februar 2004 die Pfarrverwaltung in Haiger/Maria Himmelfahrt und vom 1. September 2003 an die Pfarrverwaltung in Eschenburg-Dietzhöhlztal/St. Josef.

In dem viele Jahrzehnte währenden Dienst als Priester des Bistums Limburg setzte Herr Pfarrer Zerfas all seine Charismen zum Wohl der Kirche ein und stellte sie in den Dienst der Verkündigung. Nie stritt er laut und spektakulär, sondern stets leise, aber hartnäckig. Seine Verwurzelung im Glauben gab ihm dazu die Kraft. Die Sorge um die ihm anvertrauten Menschen, insbesondere der Hilfsbedürftigen, stand im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns, was nicht zuletzt in seinem nachhaltigen Engagement in der Caritasarbeit seinen Ausdruck fand. Viele Kapläne und Diakone, die bei ihm in der Pfarrei tätig waren, sind ihm weiterhin verbunden geblieben. Ihnen und zahlreichen hauptamtlich pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war er ein verständnisvoller Ratgeber und kritischer Begleiter bei der Einführung in den pastoralen Dienst.

Nach dem Eintritt in den Ruhestand am 1. September 2005 war er für zwei Monate Pfarrverwalter seiner bisherigen Pfarrei und feierte Gottesdienste in Dillenburg und den umliegenden Kirchorten. Am 8. Dezember 2013 konnte er sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Frau Irmgard Dörrich war ihm in ihrem Dienst als Gemeindeferentin über Jahrzehnte an der Seite. Ihr gilt besonderer Dank für ihre Unterstützung und Fürsorge.

Wir danken Herrn Pfarrer Zerfas für sein Wirken in unserem Bistum. Vertrauensvoll übergeben wir ihn in die Hände des barmherzigen Gottes und empfehlen den Verstorbenen dem Gebet der Mitbrüder und dem Gebet aller, mit denen er aus dem Glauben heraus gelebt und für die er gewirkt hat.

Die Eucharistie für den Verstorbenen wurde am 14. Februar 2020 in der Pfarrkirche Herz Jesu in Dillenburg gefeiert. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Haiger.

Nr. 34 Dienstmeldungen

Priester

Mit Termin 31. Dezember 2019 ist Herr Sascha JUNG, vormals Pfarrer in der Pfarrei St. Gallus Flörsheim und Pfarrverwalter in der Pfarrei St. Peter und Paul Hochheim, aus dem Dienst des Bistums ausgeschieden.

Mit Termin 1. Februar 2020 wird P. Lijo THOMAS CMI als Pastoralpraktikant aus der Pfarrei Maria Himmelfahrt Hachenburg in die Pfarrei St. Franziskus und Klara – Usinger Land versetzt. Zum 1. Juni 2020 erfolgt sein Einsatz dort als Kooperator.

Mit Termin 1. März 2020 überträgt der Bischof P. Petar KOMLJENOVIC ofm die katholische kroatische Gemeinde Frankfurt und verleiht ihm den Titel Pfarrer.

Mit Termin 1. Juni 2020 nimmt der Bischof das Ruhestandsgesuch von Pfarrer Thomas BARTH an.

Mit Termin 31. März 2020 hat der Provinzial der Karmeliten den Gestellungsvertrag für P. Joseph Simson KOVATHUPARAMBIL CMI gekündigt.

Mit Termin 1. Juni 2020 wird P. John Paul MARNENI OSS als Kooperator aus der Pfarrei St. Franziskus und Klara – Usinger Land in die Pfarrei St. Franziskus im Hohen Westerwald versetzt.

Mit Termin 15. August 2020 beendet P. Joshy JOSEPH CMI, Kooperator in der Pfarrei St. Franziskus im Hohen Westerwald, seinen Dienst im Bistum Limburg.

Mit Termin 31. August 2020 hat der Provinzial der Jesuiten den Gestellungsvertrag für P. Fabian LOUDWIN SJ gekündigt.

Hauptamtliche Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mit Termin 29. Februar 2020 tritt Pastoralreferent Winfried DIESER in den Ruhestand.